

Die kindischen Männer

SKURRIL / Zum 31. Mal fand in Finnland die Weltmeisterschaft im Tischeishockey statt. Die NÖN saß mit an der Spielplatte.

VON MANUEL KÖLLNER

Kopfschüttelnd entfernen sich zwei ältere Damen aus der Lobby des Fährschiffes, das von Helsinki Richtung Travemünde durch die Ostsee steuert. „Wie kindisch doch Männer sind“, nuscheln sie. Zu dieser Feststellung kamen die beiden, nachdem ihnen der amtierende Vize-Weltmeister René Schweimler die Grundzüge des Tischeishockey-Sports erklärt hatte.

Was bei den beiden Damen Unverständnis hinterließ, bedeutet für über 70 Teilnehmer heuer bereits zum 31. Mal Weltmeisterschaftsspaß. Tischeishockey bereitet den Teilnehmern soviel Freude, dass für die Leidenschaft schon halb Europa bereist wurde. Von den Anfängen der WM in Münchner Wohnzimmern 1979 sind die Hobbysportler schon weit entfernt. Finnland wählte der Journalist und Spielerfinder Peter Linden als Austragungsort der diesjährigen Titelkämpfe.

Wobei es sich bei dieser seltsamen Sportart handelt, wollten nicht nur die beiden Damen wissen. Denn der Schauplatz der Wettkämpfe wird stets so gewählt, um Neugierigen das Spiel näher zu bringen. Antti Vihinen,

Direktor des Sibelius Konzerthauses in Lahti, wo ein Teil der Vorrunde ausgetragen wurde, setzte sich mit dem Erfinder (und neunfachen Weltmeister) Linden an die Platte, die einem Biertablett gleicht. Je fünf Fünfpennig-Münzen, je ein Legosteine als Schläger und eine Einpennig-Münze als Puck sind die Spielgeräte. Damit die kreisförmige Platte eisähnlich wird, verwenden die Spieler Gleitpuder. Wenn der Schiedsrichter ebenfalls am Tisch Platz genommen hat, geht es los.

„Tischeishockey ist eine Mischung aus Billard, Mannschaftssportarten und Schach“, fasst der Erfinder zusammen. Gespielt wird eins gegen eins und abwechselnd. Der Puck wird mit den eigenen Spielmünzen in die gewünschte Richtung – idealerweise ins Tor, eine Aussparung an der Bande – gelenkt.

„Pfitschigogerln“ nach Münchner Art

Die Weltklasse bevorzugt den Defensivzug zurück in die eigene Spielhälfte, denn Taktik wird beim „Pfitschigogerln“ nach Münchner Art groß geschrieben. Musterbeispiel: Das Finale in der Sporthochschule von Vierumäki, das sich zu Beginn der 20-minütigen Spielzeit durch vorsichtiges Abtasten an der Bande auszeichnete. Es fallen aber auch Tore, denn nach einem Defensivspiel verlangt die Regel, den Puck beziehungsweise zumindest nach vorne zu spielen.

Fünf Treffer fielen im Finale. Aber nicht für Favorit René Schweimler. Lars Meier, ebenfalls ein gebürtiger Hannoveraner, feierte mit einem klaren 5:0 seinen ersten Weltmeistertitel. „Der Titel kommt wieder nach Hannover“, tröstet sich der Unterlegene, der im Vorjahr zusehen musste, wie sich die Goldmedaille erstmals nach Österreich verabschiedete. Der Grazer Mario Rudolf, aufgrund seiner früheren Finalerfolglosigkeit „Vize-Mario“ gerufen, konnte seinen Titel nicht verteidigen, da



Pfitschigogerln nach Münchner Art – natürlich am „Biertablett“.



Tischeishockey-Erfinder Peter Linden (l.) im Gespräch mit Antti Vihinen, Direktor des Sibelius Konzerthauses in Lahti. FOTOS: KÖLLNER

berufliche Umstände eine Teilnahme in Finnland unmöglich machten.

So wichtig ist das für den Verlauf der WM aber auch wieder nicht. Tischeishockey ist nur Mittel zum Zweck, nämlich um Freundschaften zu schließen und zu erhalten. Der neue Weltmeister selbst lernte seine Frau bei einer WM kennen. Die Teilnehmer sind im Lauf der Jahrzehnte zu einer eingeschworenen Gemeinschaft geworden. Neulinge sind schnell integriert.

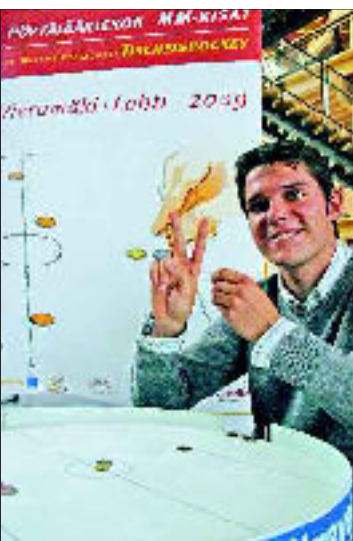
Das Rahmenprogramm in der Turnierwoche tut sein übriges, um die Eingliederung in die Tischeishockey-Familie zu erleichtern. Saunabesuche und typisch finnische Sportarten wie Frauentragen oder Gummistiefelweitwurf rundeten die Weltmeisterschaft ab. Diese ange-

NÖN-EIN-MANN-TEAM

Wenn ich meine Teilnahme differenziert betrachte, war ich durchaus erfolgreich. So ist mir der Titel österreichischer Vize-Meister im Tischeishockey sicher. Nicht erwähnen möchte ich, dass ich nur einer von zwei österreichischen Teilnehmern war. Denn den Titel des Landesmeisters sicherte sich der Grazer Mario Zrinski, der sich knapp 40 Plätze vor mir in die Rangliste eintrug.

49ster beim ersten Antreten sei ein tolles Ergebnis, so die Tröstungsversuche der erfahrenen Spieler. Dabei hätte ich fast in der ersten Runde gesiegt, doch die Nerven im Penaltyschießen hatten versagt. Auch im Loser-Pool gab es kein Erbarmen.

Manuel Köllner über seine mäßigen Erfolge bei der WM.



„Wild Card“. NÖN-Reporter Manuel Köllner nahm an der WM teil. Es wurde Platz 49. FOTO: LINDEN

nehmen Nebenerscheinungen dominieren die Erinnerungen an frühere WM-Touren.

Lieblingsgeschichte ist aber, dass sich Linden erfolgreich gegen die Kommerzialisierung seiner Erfindung gewehrt hat. Ein Angebot von 100.000 Mark für die Rechte an dem Spiel hat er abgelehnt. Den Traum vom Massensport hat der Vater des Spiels vielleicht insgeheim noch nicht aufgegeben. „Bald werden sie ‚Halle für tischloses Eishockey‘ draufschreiben“, scherzt Peter Linden, als er die „echte“ Eishalle von Lahti erblickt.

Reine (kindische) Männersache ist Tischeishockey aber auf keinen Fall. Mit der viertplatzierten Jenny Greza feierte die Tischeishockey-Gemeinde heuer ihre erfolgreichste weibliche Teilnehmerin.